



Ein königlicher Wit. Don Ray Gomez de Silva, der Gesandte am Hofe Heinrichs IV. von Frankreich, wurde von diesem selbst in dem Garten von Fontainebleau umhergeführt. Der zeigte ihm vorzüglich den Kohl; der Gesandte suchte die Äpfel. „Im Escorial“, sagte er, „ziehen wir Kohlpflanzen, das eine Kompanie Ritter in ihrem Schatten ausrufen könnte.“ — „Ja, ja“, versetzte Heinrich, „die Natur bringt Wunderbares hervor. Mit solchen Kohlpflanzen können wir hier nicht aufwarten; aber ich habe den Befehl gegeben, einen Topf herzustellen, der so hoch wie die Notre Dame von Paris ist.“ Der Gesandte fragte betroffen: „Und wozu?“ — „Um Euren Kohl darin kochen zu lassen“, lautete die Antwort Heinrichs IV.

Ein gewichtiger Landesvater. In dem Schlosse zu Insprach befindet sich ein Gemälde, dessen Rückseite folgende Aufschrift enthält: „Der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg etc., ist am Ofterdienstag, den 20. April 1603, in Gott hochselig verstorben. Seine Leber hat gewogen 5 Pfund, die Lunge 4 und das Herz 1 1/2 Pfund; der Magen ist zwei Spannen lang gewesen und hat 6 Maß gehalten. Der ganze Leib wog 4 Gentner und ist 7 Schuh lang gewesen.“ In der Tat ein gewichtiger Herr!

Vanderveld, der berühmte niederländische Maler, hatte die reizende Villa des reichen Lords Clarendon bei Antwerpen gemalt und das Bild nach England zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Der Lord, welcher hieron gehört, begab sich an Ort und Stelle und rief in dem Augenblick, als das Auktionsgebot beginnen sollte: „Ich gebe das Original für die Kopie!“ Erkannt und entzückt hochten die Anwesenden auf, während der Künstler seine Entrüstung über die ihm zugemutete Fälschung kundgab. „Ich weiß wohl“, fuhr der Fremde fort, „dass dieses Gemälde von Vanderveld ist; aber ich bitte ihm nochmals das Original für die Kopie; ich bin — Lord Clarendon.“ Ein glänzenderes Honorar ist wohl selten auf eine so lebenswürdige Weise gezahlt worden.

In einer Grenzstadt, wo das Gepäck der mit den Eisenbahnen ankommenden Reisenden revidiert wird, trat ein Herr zu dem diensttuenden Zollbeamten und schloß rasch seinen Koffer auf. — Der Beamte untersuchte alles im Koffer Befindliche und drückte auch auf die darin liegenden Stiefeln, um zu erfahren, ob nichts Steuerbares darin sei. — Der Herr, der den Eifer des Beamten bemerkte, sagte schnell: „Mein, in diesen Stiefeln ist nichts, aber in den anderen.“ — „Wo sind die anderen?“ forschte der Beamte gespannt. — „Hier!“ antwortete der Gefragte und hob seinen Fuß in die Höhe.

Als der letzte Kurfürst von Hessen seiner getreuen Stadt Kassel einmal einen Besuch abtun wollte, gedachte der Oberst von Sp. eine großartige Illumination der Kaserne zu veranstalten. Zu diesem Zwecke ließ er einen Tischler kommen und fragte ihn, was er haben wolle, wenn er die nötigen Gerüste an den Gebäuden herstelle. Der Meister vom Hobel wollte sich aber auf nichts einlassen und behauptete, die Kosten seien unmöglich im Voraus zu bestimmen, da er nicht wissen könne, wieviel Holz draufgehe. — Oberst: „Nun, Meister, so praxer proppter werden Sie es doch angeben können?“ — Meister: „Den Deiwel auch, Herr Oberst, die Deiter (Dreher) seins ja gerade!“

Die Börse. Dieser Name stammt, nach der Meinung mehrerer merkantiler Schriftsteller, aus dem Holländischen her und soll folgenden Ursprung haben: Zu Vrijlge, einer Stadt in den Niederlanden, versammelten sich gewöhnlich die Kaufleute in dem Hause ihres Ältesten, der „Borze“ (d. i. Beutel) hieß und in seinem Wappen, das er, in Stein ausgehauen, über der Tür aufgestellt hatte, drei Beutel in Beziehung auf seinen Namen führte. Von diesem sehr ansehnlichen Hause hieß nun der nahe daran liegende Platz, auf dem die Kaufleute ihre Waren auf- und abladen: „Der Markt der Beutel oder Borsen“. Gingen sie in Geschäften dahin oder in das Haus ihres Ältesten, so hieß es: „Wir gehen auf den Platz der Borsen.“ Dadurch ward es gewöhnlich, daß man in der Folge jedes Haus und jeden Platz, auf dem sich die Kaufleute in Handelsangelegenheiten versammelten, eine Börse zu nennen pflegte, ein Name, der daher auch in der Folge dem zu Amsterdam und Rotterdam erbauten großen Versammlungshause der Kaufleute beigelegt wurde. — Nach anderen soll dieser Name eine andere Ableitung haben. Die Kaufleute — sagt man — leisteten einander nicht in ihren Comptoirs, sondern in einem eigenen, zu diesem Zwecke erbauten Hause ihre Zahlungen und ließen zu dem Ende ihr bares Geld in Beuteln

dahin bringen. Weil nun ein solches Haus viele Geldbeutel in sich faßte, so nannten es die übrigen Bürger, anfänglich wohl nur spottweise, den „großen Beutel“, die „Börse“. Der Name verlor in der Folge das Lächerliche seines Ursprunges und wurde in ganz Europa eingeführt.

Unbewußt. In einem Dorfe ritt dem eben hindurchfahrenden Amtmann ein Strich am Wagen. Der Ortschulze holte dienstfertig sofort einen anderen herbei. „Was bin ich schuldig?“ fragte der etwas strenge Beamte großmütig. — „Bitte, sprechen Sie nicht von dieser Kleinigkeit!“ versetzte der Schulze. „Euer Gnaden haben um unser Dorf schon mehr als einen Strich verdient!“

Nicht ganz zutreffend. Einer Frau, die an heftigen Husten litt, verordnete ein Arzt einen Saft zum Einnehmen, aus zwei Eiern Honig und einem Teil Essig bestehend. Bei seinem nächsten Besuche fand der Arzt, daß das Uebel sich bedeutend verschlimmert hatte. „Haben Sie denn das Mittel gebraucht, das ich Ihnen verordnete?“ fragte er, indem er die Mischung prüfend gegen das Licht hielt. — „Gewiß, Herr Doktor; ganz, so wie Sie mir sagten!“ versetzte sie mit überzeugendem Tone. Der Arzt hatte inzwischen gehandelt; aber er fand das Mittel so anfallend sauer, daß er unwillkürlich Gesichter schnitt. — „Das kann unmöglich das richtige Verhältnis sein!“ entschied der Arzt, sich schüttelnd. — „Freilich!“ erklärte die Frau, „zwei Drittel und ein Drittel; ich habe für zwei Groschen Honig und für einen Groschen Essig genommen!“

Wenn im Mittelalter deutsche Frauen vor Gericht einen Eid ablegen hatten, so mußten sie auf ihren Kopf schwören. Einen solchen Eid leistete noch im Jahre 1405 die Gräfin Verena von Söllern. Sie mußte ihren langen, schönen Haarpfopf, nachdem untersucht worden war, ob er echt sei, um die linke Hand wickeln und diese dann auf die Brust legen; die rechte Hand aber legte sie auf den Ammast des Richters, der ihr den Eid abnahm. Auch im Oesterreichischen war diese sonderbare Art der Eidesleistung gebräuchlich; nur mußten dort die Frauen nicht auf einen, sondern sogar auf zwei Köpfe schwören, wie das Wiener Stadtrecht vom Jahre 1351 vorschreibt. Wahrscheinlich führte dieser Unterschied nur von der abweichenden Mode her, daß die schwäbischen Frauen im Mittelalter sich mit einem Kopf begnügten, während die österröischen Edelmannen sich mit zwei Köpfen zu schmücken liebten. — Wenn jetzt unsere Damen auf ihren eigenen Haarpfopf, oder gar auf zwei schwören sollten — wir fürchten, nicht alle . . . doch nein, wir wollen nicht ungerecht sein.

„Einen Mohren weiß zu waschen“, wird nun bald nicht mehr unter die Sprüche der Reden gehören, denn, wie eine Nachricht aus Nord-Karolina besagt, „soll“ es dort einem Dr. Gregory gelungen sein, eine Tinktur zu brauen, die nach vierwöchentlichem Gebrauche die Haut eines Negers völlig bleicht. Der Erfinder „soll“ bereits unter behördlicher Aufsicht an mehreren hiesigen Individuen höchst gelungene Proben abgelegt haben. Die Kur soll völlig schmerzlos und von keinerlei schädlichen Folgen begleitet sein. „Sollte“ diese neue Erfindung keine amerikanische „Erfindung“ sein, so wäre sie allerdings geeignet, großes Aufsehen zu erregen. Indes bleibt Besichtigung abzuwarten.

Die Ausdauer der chinesischen Aus- Arbeiter ist ganz außerordentlich und erstaunlich. Es werden Beispiele von diesen Menschen erzählt, welche früh nüchtern 5 deutsche Meilen weit, mit einer schweren Last beladen, zu Fuß gingen, und von anderen, welche Lasten 8 Meilen weit trugen, ohne in der Zeit etwas zu genießen und nachher noch Kraft übrig hatten, einen Mann 1 1/2 Meilen weit zu tragen.

Opfer der wilden Tiere in Indien. In Indien haben im Jahre 1903 nicht weniger als 24 841 Personen ihr Leben durch wilde Tiere und giftige Schlangen verloren, 1934 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Todesfälle durch Schlangengisse stiegen von 20 142 auf 22 134, während wilde Tiere 2707 Personen töteten gegen 2765 im 1902. Tiger verschuldeten 928 Todesfälle und Wölfe 222. Elefanten, Leoparden, Wären, Rhänen, wilde Eber, Kurochsen, Schakale, Alligatoren, Strolche, wilde Katzen und Panther hatten ebenfalls verhältnismäßigen Anteil an den Opfern. So wurden in Bengalen 477 Todesfälle durch Schakale und 198 durch Alligatoren verursacht. Ueberdies wurden in ganz Indien 57 541 Stück Vieh durch wilde Tiere und Schlangen getötet, gegen 59 029 im Jahre 1902. Was die Vernichtung wilder Tiere betrifft, so sind die statistischen Ausweise darüber durchaus nicht befriedigend. Die Zahl der erlegten Tiger belief sich auf 1464, die der Leoparden auf 4081, die der Wären auf 1668 und die der Schlangen auf 417 596. Die Abnahme ist in Bengalen wenig bemerkbar und insbesondere der geringen Belohnung zuzuschreiben, die der Staat für die Tötung von wilden Tieren und Schlangen zahlt.

Ein brauchbarer Mensch. Die „Times“ brachte vor einiger Zeit folgendes Inserat: „Nebel und gebildetes Publikum werden ehrerbietig benachrichtigt, daß der Verfasser dieses ein durch sich selbst erzogener Mann ist, ein Autodidakt, richtiger, ein Genie. Er hat meistens zu Fuß das vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, Deutschland, Frankreich und Italien durchwandert. Er hat eine weit verbreitete Zeitung redigiert, einen Roman in drei Bänden geschrieben, ein System der Theologie herausgegeben, ein Drama gedichtet, Hamlet gespielt und politische Vorträge gehalten, ist Prediger, Schulmeister, Pianist und Manufakturhändler gewesen, hat mit mehr denn einem Sektenhüter vertrauten Umgang gehabt, befindet sich gegenwärtig, dank der Vorsehung, vollkommen wohl, ist heiter, ercent sich eines tadellosen Rufes und hat keine Schulden. Für den Rest seines Lebens, bildet er sich ein, würde ihm die Stelle eines Privatsekretärs konvenieren, eines Amanuensis, oder Geschäftsführers eines reichen und vornehmen Herrn, dem es Vergnügen gewährt, einen vor Seilen umhergeschweifenden, jetzt stillstehenden Menschen in seine Dienste zu nehmen, dessen größte Freude darin besteht, seine Umgebung fröhlich zu sehen und zu beglücken. Mündliche Auskunft darüber wird unentgeltlich erteilt und auf frankierte Briefe eine frankierte Antwort erbeten. Cumberland Terrace, Regentpark St.“



Socken

mit verstärkten Sohlen, Fersen und Spitzen in
maco von 45 Pf., schwarz von 50 Pf. an,
nahtlos von 40 Pf. an,
lederfarbig und bunt von 50 Pf.

Schweiss-Socken

von 40 Pf. an,
 leichte Sommersocken zu
15, 20, 30 Pf. das Paar.

L. Schwenck, Mühlgasse 9,
 Strumpfwaren, Trikotagen. 139



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan. Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Proz., Zinsen, u. Conto-Corrent Rechnen, Wechselrechnung, Kontoführung, Stenographie, Maschinenschriften, Grundsätze der Buchführung, Kasse und sichere Erfolge, Tages- und Abend-Kurze.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Beibehaltung, werden discret ausgeführt. 2790

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehrer, a. groß. Lehr-Institut
 Eisenplan 1a, Parterre u. II. Et.

Blinden-Anstalt

Waltmühlstr. 13.

empfehlen die Arbeiten ihrer Pfleger und Arbeiter:

Nähe jeder Art und Größe, **Büchsenwaren**, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüscheln, Aufhänger, Kleider- und Waschküchen etc., fernere: **Fußmatten, Klopfer, Strohmatten** etc.

Näher werden schnell und billig neugeflochten, **Näher** Reparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Blinden-Heim

Emserstr. 51.

empfehlen die Arbeiten ihrer Pfleger und Arbeiter:

Nähe jeder Art und Größe, **Büchsenwaren**, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüscheln, Aufhänger, Kleider- und Waschküchen etc., fernere: **Fußmatten, Klopfer, Strohmatten** etc.

Näher werden schnell und billig neugeflochten, **Näher** Reparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften, meiner werten Nachbarschaft und lieben Gönnern zur gefälligen Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Grosse Burgstrasse 10** ein

Blumen- und Pflanzen-Geschäft,

verbunden mit

feinen Bindereien für Freud und Leid

eröffne.

Durch langjährige Tätigkeit in den ersten Häusern meiner Branche, wobei ich Gelegenheit hatte, für hohe und höchste Herrschaften zu arbeiten, bin ich in der Lage, selbst den vorwühntesten Ansprüchen vollauf Genüge leisten zu können, und bitte ich ergebenst, bei Bedarf sich meiner gütigst erinnern zu wollen.

Mit aller Hochachtung ergebenst
Carl Neidhöfer, 10 Grosse Burgstrasse 10.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt). **Amerkannt bestes Fabrikat!**

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Paket à 1 Dutzend Mk. 1.—,
 à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen.

Kirchgasse 6. **Chr. Tauber,** Telefon 717.
 Artikel zur Krankenpflege.

Nassauische Landesbank. — Nassauische Sparkasse.

Die Nassauische Landesbank in Wiesbaden nimmt seit der Fertigstellung der neuen Tresoranlagen gemäss § 2 Abs. 3 des Gesetzes betr. die Landesbank vom 16. April 1902

Wertpapiere aller Art

zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots)

an und eröffnet den Deponenten auf Wunsch ein **Konto**, auf dem die Zinserträge der Depots gutgeschrieben und verzinst werden, — Vermittlung von An- und Verkauf von Wertpapieren für die Kontoinhaber. —

Die Nassauische Landesbank ist durch Ministerialverfügung vom 17. Dezember 1899 als öffentliche Hinterlegungsstelle gemäss Art. 85 des Preuss. Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bezeichnet worden.

Die Nassauische Sparkasse eröffnet Kreisen, Civil- und Kirchen-Gemeinden, anderen öffentlichen Korporationen, öffentlichen Kassen, Fonds, Stiftungen und dergl. sowie solchen Privatpersonen, welche ihre Wertpapiere der Landesbank in offenes Depot gegeben haben, auf Antrag ein

Konto in laufender Rechnung (Kontokorrent)

— Annahme verzinslicher Einlagen, An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso, Scheckverkehr.

Die Bedingungen sind bei der unterzeichneten Direktion und den Landesbankstellen erhältlich.

Wiesbaden, den 1. Juli 1904.

Direktion der Nassauischen Landesbank.
Kessler.

Bahnholz.

Restaurant und Café

Schönster Ausflugsort am Platze.

Möblierte Zimmer und Pension,
 empfiehlt 1576 **W. Hammer, Besitzer.**